

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einziges Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verantwortlicher: August von ...
Zugabe: ...
Druck: ...

Verantwortlicher: ...
Zugabe: ...
Druck: ...

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bischofswerda und Neukirch (Rauß) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 77

Mittwoch, den 1. April 1942

97. Jahrgang

Trotz aller Drangsale treu zum Reich!

„Das Auslandsdeutschtum hat die große Bewährungsprobe dieses Krieges bestanden“

Paris, 31. März. Mit einer feierlichen Kundgebung der Landesgruppe Frankreich der Auslandsorganisation der NSDAP in der französischen Deputiertenkammer führte Gauleiter Bölle am Dienstag den neuen Landesgruppenleiter Reu en dort in sein Amt ein.
Gauleiter Bölle machte in seiner oft durch Beifall unterbrochenen Rede grundsätzliche Ausführungen über Haltung und Leistung der Auslandsdeutschen im Kriege. Er verwies zunächst auf die frühere Verschüttung des Auslandsdeutschtums, die eine Schuld des Reiches war, während England und Frankreich ihre Volksgenossen im Ausland mit allen Mitteln schlugen und förderten. Demgegenüber ist es das Bestreben der Auslandsorganisation der NSDAP, unsere Auslandsdeutschen weiterhin deutsch und dem Reich zu erhalten.
Der vom Nationalsozialismus geformte Nationalstolz des deutschen Volkes habe auch die Haltung unserer Auslandsdeut-

lichen in diesem Kriege bestimmt. Alle Maßnahmen unserer Feinde gegen unsere Volksgenossen im Ausland hätten nicht vermocht, diesen Stolz zu brechen.
Es erfolgte notwendig, in diesem Zusammenhang einseitig festzustellen, daß das internationale Judentum ganz systematisch und überall seine Hand bei der Verschüttung und Unterdrückung unserer Auslandsdeutschen im Spiel hat. Wo in der Welt Deutsche verfolgt würden, fanden wir als Urheber im Hintergrund Hand in Hand mit England den Juden. Kein Leid habe aber die wahrhaft nationale Haltung unserer Volksgenossen draußen zu erschüttern vermocht.
Das Auslandsdeutschtum hat die große Bewährungsprobe dieses Krieges bestanden.
Genau so wie im Auslandsdeutschtum sei die Haltung unserer Männer in der Seeschiffahrt.

Brown sagt: „Churchill verrückt“

Englische Gefangene über ihr „Himmelfahrtskommando“ nach St. Nazaire

31. März. (B. R.) Ueber dem Ozean von St. Nazaire und der Rindung der Jahre stehen in den frühen Morgenstunden die Kilometerweit sichtbar dicke Rauchschwaden, die Luft ist erfüllt von einem brandigen Geruch, der von den Bränden herührt, die einstweilen zu der Flotte ihrer Majestät gehörten. Vollkommen unbekannt ist ein Teil von ihnen an den Strand getrieben. Die übrigen liegen auf dem Meeresgrund.
Der Großteil ihrer Besatzungen hat den Tod in den Wellen gefunden, nur wenige haben das nackte Leben retten können. Zum Teil verwundet, ist es dem einen oder anderen gelungen, eines der kleinen Schlauchboote, die aus einem etwa zwei Meter großen Schlauchring bestehen, der nach unten durch Stricke verbunden ist, dem sicheren Untergang zu entgehen. Mit den Füßen im kalten Meerwasser hängend, waren sie stundenlang dem Spiel der Wellen preisgegeben und als sie, wie der englische Lt. Brown, nach eifriger Irrfahrt vollständig durchnäht, stürzten vor Kälte, mit klappernden Zähnen, in vollständig erschöpftem Zustand an Land getrieben wurden, da empfanden sie es erst als ein Glück, wenigstens noch lebend dem Grauen dieser Nacht entronnen zu sein.
Es sind nicht allzu viele, denen das Glück in dieser Weise hold war, aber auch für sie haben die Schrecken ihre Spuren hinterlassen. Angstberzerrt blickten ihre Augen, als sie dem unabhängigen Offizier zur Vernehmung vorgeführt wurden. Sie befinden sich in einem Zustand von Menschen, die ein Inferno erlebt haben, und es dauert Stunden, ehe sie sich soweit erholt haben, um wieder denken und auf Fragen Antwort geben zu können.
Aus ihren Worten ist zu entnehmen, daß sie sich den Krieg und den Dienst in der königlichen Flotte wesentlich anders vorgestellt haben. Das ist zu verstehen, denn bislang kannten sie das kriegerische Geschehen nur aus den Schilderungen der von plutokratischen Kriegstreibern ausgehaltenen Presse, und so gab es für sie, die sie im Vorgefühl eines sicheren Sieges die Meere über das Meer angetreten hatten, ein böses Erwachen.

Wenn die Welt heute allgemein von der „Maisty-Offensive“ spricht, so findet das eine Bestätigung durch die Aussage der englischen Soldaten, wie sie übereinstimmend erklärten, daß der Angriff auf St. Nazaire die erste große Entlastung, sozusagen für die sonstigen Armeen gewesen sei.
Der Leutnant Brown war zweifellos seiner Meinung nach ein guter Soldat, er tat seinen Dienst, das heißt, er sah tapferlos in den verschiedensten englischen Häfen umher, besuchte das Abends Paris, tanzte und flirtete und noch vieles dergleichen mehr. Es hatte also zu diesem Augenblick keine Möglichkeit mit dem von Churchill verkündeten „regierenden Krieg“. Auch die Soldaten, die meistens Kaufleute und Bankangestellte im Zivilberuf waren, dachten wie der Leutnant Brown und ihr militärisches Dasein bewegte sich in ähnlichen Bahnen.
Nun aber ist in wenigen Stunden eine ganze Welt zusammengefallen, mit einem Male ist es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen und nach dem kurzweiligen Erleben einer einzigen Nacht entlastet sich jetzt ihre ganze Mut über die Verantwortlichen, die sie in das Abenteuer von St. Nazaire geführt haben.
Die meisten von ihnen hatte eine panische Furcht gepackt, als plötzlich wie aus heiterem Himmel die deutschen Batterien den fahleren Willkommensgruß an Europas Westgrenze entboten.
Selbstverständlich waren sie so viel Engländer, daß sie mit ihren Ausrückungen sehr zurückhielten, aber einhellig geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Angriff mit absolut unzulänglichen Mitteln durchgeführt und auch bei härtestem Einsatz die Katastrophe nur ein um so größeres Ausmaß angenommen hätte.
Seine Betrachtung schloß Lt. Brown, der bisher englisch gesprochen hatte, mit einem bezeichnenden „Churchill verrückt“, damit jeder der Anwesenden wohl im Klaren darüber sei, was er meine, und seine Kameraden nicht ihm beifällig zu. Wir brauchen diesem Wort nichts hinzuzufügen.

Hauptmann Philipp errang seinen 100. Luftstiege

Berlin, 31. März. Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am heutigen Tage seinen 100. Luftstiege.
Reichsmarschall Göring hat dem hervorragenden Jagdflieger aus diesem Anlaß folgendes Schreiben zukommen lassen: „Lieber Hauptmann Philipp! Ihr 100. Luftstiege erfüllt mich mit Stolz und Bewunderung. In dem hervorragenden Erfolgsstreben ich Ihnen meine besondere Anerkennung aus. Möge Ihr heldenhafter Einsatz von neuen Erfolgen gekrönt sein.“
Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Hauptmann Philipp, einer der wenigen Träger des Eisernen Kreuzes, hat sich seit Kriegsbeginn durch vorbildlichen Kampfesmut und höchstes fliegerisches Können ausgezeichnet und in die Reihe unserer besten Jagdflieger gestellt. Am 22. 10. 1940 verlieh der Führer ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In seinem 62. Luftstiege erhielt der damalige Oberleutnant als 38. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eiserne Kreuz. Am 12. d. M. wurde dem inzwischen zum Hauptmann beförderten Gruppenkommandeur als 8. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eiserne Kreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz anlässlich seines 86. Luftstieges verliehen.

Flugkapitän Gaim 50 Jahre alt

Berlin, 31. März. Der Flugkapitän in der Fliegerstaffel des Führers, Ludwig Gaim, wird am 1. April 50 Jahre alt.
Ludwig Gaim, der im letzten Jahr sein 25jähriges Fliegerjubiläum begehen konnte, hat sich bereits im Weltkrieg als Abteilungs- und Jagdflieger ausgezeichnet. Später war er als Verkehrsflieger bei Junkers und in der Deutschen Luftwaffe tätig, bis er Anfang 1937 in die Fliegerstaffel des Führers berufen wurde.

„Lübeds Bevölkerung sollte terrorisiert werden“

Stockholm, 31. März. Der englische Luftangriff auf Lübeck und die Zerstörung höchster Kulturwerte in dieser alten Hansestadt findet in der Stockholmer Presse große Beachtung. In allen größeren Zeitungen erscheinen auf den ersten Seiten Bilder von den Lübeder Kirchen und Angaben ihrer Geschichte. In allen Zeitungen wird auf die enge architektonische Verbindung von Lübeck mit dem Norden hingewiesen.
Der Berliner Korrespondent von „Evensa Dagbladet“ berichtet ausführlich über den Eindruck und die Empörung, die das deutsche Volk angeht der Vernichtung dieser seltenen und schätzbaren Kulturdenkmäler empfindet. Man frage sich in Berlin, was die Engländer eigentlich für militärische Ziele in Lübeck treffen wollten, und glaube, daß sie damit nur die Bevölkerung zu terrorisieren beabsichtigten. Auch der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ stellt die kunstgeschichtliche Bedeutung dieser unerfesslichen Kulturdenkmäler heraus.

Maistys Trumpf!

Der Einfluß des Juden Maisty, des Abgesandten Stalins, wächst in London von Tag zu Tag. Man kann sagen, daß der Stalin-Intrat von Maisty geleitet und durch Cripps, den Erzbischof von Canterbury und andere Volkswissenschaften gefördert, sich in einem immer rasenderen Tempo über England ergeht. Wie weit die Dinge schon gediehen sind, zeigt in prägnanter Weise der Bericht eines schwedischen Blattes über eine Masterkundgebung in London. Diese Kundgebung war von allen Parteien einberufen worden und sollte — so hatte es sich Herr Maisty ausgedacht — einen Druck auf die englischen Militärs bedeuten, um sie zu einer Offensive gegen die Achsenmächte zu veranlassen und damit dem bedrängten Genossen Stalin eine Entlastung zu verschaffen. Wie es bei dieser Kundgebung zugeht, schilderte plastisch das erwähnte schwedische Blatt wie folgt: „Überall flatterten rote Fahnen und Standarten. Sinter der Rednertribüne sah man Bilder von Roosevelt, Stalin, Tschiang-kaisch und Churchill. Auffallend viele Teilnehmer der Kundgebung trugen Hammer und Sichel an den Rockaufschlägen, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die radikalsten Redner den lebhaftesten Beifall ernteten. Alle Aufforderungen auf Errichtung einer zweiten Front in Europa wurden stürmisch bekräftigt.“ Die ganze Veranstaltung stand unter dem Motto: „Sieg im Jahre 1942“.

Wenn man diesen Versammlungsbericht liest, so wird man feststellen müssen, daß die Volksweltung Englands und Londons, wie sie vom Juden Maisty unter dem Patronat des Genossen Cripps durchgeführt wird, ganz schöne Fortschritte macht. Unter einer Propaganda für den „Sieg im Jahre 1942“ marschieren der Bolschewismus unentwegt vorwärts. Daß natürlich der „Sieg im Jahre 1942“ nicht mit Volksversammlungen, Sichel und Hammer an den Rockaufschlägen und roten Fahnen und Standarten gewonnen wird, dürfte auch den bolschewistischen Drahtziehern in London nicht verborgen sein. Immerhin dürfte sie doch einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der englischen Kriegführung haben insofern, als Herr Churchill und seine Generale Rücksicht auf die Wünsche und Befehle Stalins und seines Volkshäufers Maisty in verstärktem Umfange zu nehmen genötigt sein werden. Die Radikalisierung der englischen Waffen, die durch diese gewaltigen Kundgebungen dokumentiert wird, dürfte zu allem anderen als zum Schutze der Plutokratie führen.

Die plutokratischen Kriegsverbrecher haben in ihrer Blindheit vollständig vergessen, daß der Bolschewismus an und für sich jede staatliche Ordnung verneint, seine sittlichen und rechtlichen Begriffe unterwühlt und der Totengräber der menschlichen Gesellschaft ist. Da nun gerade die englische Plutokratie in ihrer sozialen und politischen Rückständigkeit und Unmoral so viele Sünden auf dem Gewissen hat, daß bei einem Nachlassen ihrer Kräfte fast automatisch die Stimmung der Massen in einem hemmungslos und struppelosen Bolschewismus leicht umschlagen kann, ist es kein Wunder, wenn die Parole des Juden Maisty in den englischen Massen derart zündet. Die Bande aller frommen „Söhne“ lösen sich so leicht, als ja anerkannte Söhne der Autorität und Vertreter der offiziellen Sittlichkeit und Religiosität wie die Erzbischöfe von Canterbury und York plötzlich als Bannerträger des Bolschewismus auftreten und Moskau glorifizieren. Kein Wunder, daß da das englische Volk, das jahrelange in politischer Uninteressiertheit gehalten wurde und konfessionell, liberal oder arbeiterparteilich, also in jedem Falle plutokratisch, wählte, der neuen Staatsreligion, dem Bolschewismus, so begeistert folgte.

Herrn Churchill mag diese Entwicklung wohl äußerst peinlich und unhympathisch sein. Er hat aber nicht mehr die Kraft und Macht, sich hier in den Weg zu stellen. In dieser Beziehung ist die Entwicklung bereits über ihn hinweggegangen. Die Zukunft gehört denen, die ihre Rechnung mit Stalin gemacht haben; den Cripps und Cohnforten, die sich heute bereits willig unter das Kommando des jüdischen Oberbolschewisten Maisty stellen und ihm die Staffage für die bolschewistischen Massenversammlungen bilden, wie London sie dieser Tage erlebt hat.

Schlagkräftige deutsche Gesundheitsführung

Der Reichsgesundheitsführer über Gesundheitsführung und Gesundheitschutz

München, 31. März. Eine kräftige Arbeitstagung des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP in München vereinigte unter der Leitung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti die Beamtenleiter des Amtes und die Leiter der Gesundheitsdienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht. In eingehender Weise wurden alle Aufgaben und Fragen besprochen, die auf dem Gebiete der Gesundheitsführung und Gesundheitsführung von vorrangiger Bedeutung im Kriege sind. Die Tagung ließ erkennen, daß alle Vorkerfahrungen getroffen werden, um die Kriegserfordernisse zu erfüllen und in stetiger Anpassung an veränderte Situationen den Gesundheitschutz so wirksam bleiben zu lassen, daß keine Schädigungen eintreten.
Dr. Conti gab einen Überblick über alle aktuellen Probleme seines Arbeitsgebietes. Die sorgfältige Lebenslinie des deutschen Volkes, so erklärte er, bleibe erhalten. Die jetzt getroffenen Maßnahmen seien Kriegsbedingte; sie dienten alle dem einen Ziel, den Sieg zu erringen. Die Rettung der Heimat im Kampf um die endgültige Befreiung des

Reiches sei dabei der Beitrag unserer Generation für den ewigen Lebensstrom des deutschen Volkes.
Eingehend legte der Reichsgesundheitsführer dar, daß eine schlagkräftige Gesundheitsführung für die Lösung plötzlich auftretender großer Gemeinschaftsaufgaben unerlässlich sei. Wie sie richtig und erfolgreich anzupacken seien, habe sich gerade jetzt von neuem bei der Abwehr des Pestfieber gezeigt. Dr. Conti wies dann die Wege, die zur Lösung der kriegswichtigen Aufgaben beschritten werden.
Die ausschließenden Einzelreferate behandelten bevölkerungspolitische Probleme, die Jugendgesundheitspflege, die erfolgreiche Abwehr von Tierseuchen, die Arbeit des Amtes Gesundheit der NSDAP, die Tätigkeit der staatlichen Gesundheitsämter, den Kriegseinsatz des Roten Kreuzes, die ärztliche Tätigkeit beim Arbeitseinsatz, ferner Ernährungsfragen, den Aufbau des Gesundheitswesens im Osten usw.
Im Zusammenhang mit dieser großen Arbeitstagung stand eine Sitzung des Sachverständigenrates für Volksgesundheit und eine Sondertagung der Gauamtsleiter des Hauptamtes für Volksgesundheit.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 1. April.

Zum Gründonnerstag

Mit dem Gründonnerstag beginnen die Oftertage. Er ist bereits der Auftakt zum stillen Freitag, obwohl er überall noch im Zeichen der Arbeit steht. Am Gründonnerstag werden meist die letzten Vorbereitungen für die Oftertage getroffen, denn es ist wenig erfreulich, wenn man, ganz besonders im Haushalt, noch am Oftersonntag bis zum letzten Augenblick mit Arbeit überhäuft ist.

Der Gründonnerstag ist immer der Tag der grünen Kräuter. Der Brauch, am Gründonnerstag etwas „Grünes“ auf den Tisch zu bringen, ist Jahrhunderte alt und wird heute genau so wie einst gepflegt. Vielleicht klappt es, ganz besonders jetzt im Krieg, nicht immer, daß man ein „grünes Gericht“ auf den Oftertagstisch stellen kann. Beidungsort b. Wöllendorf / Scherl aber wo es möglich ist, hat man besondere Freude daran. Manchmal ist es der erste frische Salat, der ganz leicht und frühlingsgrün aussieht, manchmal ein Spinatgericht oder auch nur eine regelrechte „Frühlingsuppe“ mit frischen grünen Kräutern. Wer auf dem Lande wohnt oder ein Gärtchen besitzt, wird es sich nicht nehmen lassen, im Garten oder auf den Wiesen nach den ersten zarten, milchsaftigen Frühlingskräutern Ausschau zu halten, die manchmal um diese Zeit schon schlüpfen aus dem Boden schauen.

Auch der Brauch, am Gründonnerstag frische grüne Zweige ins Haus zu bringen, ist sehr alt. Schäter hat man ihn noch stärker zu Pfingsten gepflegt. Aber wo es möglich ist, sollten wir auch am Gründonnerstag ein paar der ersten Frühlingszweige im Hause haben. Wer einen Garten hat, kann sich leicht ein paar Hleber- oder andere Zweige abschneiden und im Zimmer in Wasser stellen. Unter dem Einfluß der Zimmerwärme schwellen und öffnen sich die Knospen in wenigen Tagen.

Gründonnerstag — das ist ein Name, der schon auf Frühlingsgrün und neues Leben hindeutet. Mit ihm erwacht die Freude auf das tausendfältige neue Leben in der Natur, das sich in den kommenden Wochen wieder entfalten wird. Und man beschließt, die Oftertage unbedingt zu der ersten größeren Wanderung in den Vorfrühling zu benutzen...



„Ofterhälein halten Kriegsrat ab.“

Verdunkeln von Dienstag, 20.36 bis Mittwoch 6.11 Uhr

Standesamtsnachrichten von Bischofswerda

In der Woche vom 23. März bis 29. März 1942 beurkundet: Geburten: Gail Oster Kluge, eine Tochter; ein uneheliches Mädchen. — Eheschließungen: Wilhelm Robert Dost Benning, Bab Klosterkamp, mit Ida Marianne Kluge. — Sterbefälle: Oskar Gottardt Berger, Junglandwirt (Obergelehrter), Weimsdorf, 1919 geboren. Karl Friedrich Wilhelm Hoffmann, Rentienpflüger, 1868 geboren; Ernst Emil Ulrich, Bauer, 1871 geboren; August Ernst Richter, Schneearbeiter (Schloß), Weimsdorf, 1901 geboren. Ida Anna Schmetzner, geborne Brenzel, 1886 geboren.

— Wilhelm-Gustloff-Schule. Zur Entlassungsfeier ihrer Abiturienten hatte die Wilhelm-Gustloff-Schule alle ihre Angehörigen und Freunde eingeladen. Nach dem feierlichen Begrüßung durch den Oberlehrer der Klasse 6 die erschienenen Gäste mit einem Gedicht von Bröger. Ein anderer Schüler derselben Klasse leitete mit einem feierlichen Orgelvortrag (aus den „Ronslogen“ von Weinberger) zu den Abschiedsworten des Klassenlehrers der Abgehenden über. Studienassessor Schulz umriß von eigenen Schülererlebnissen ausgehend, die Bedeutung dieser Lebensstunde in warmherzigen Worten und stellte die neuen Aufgaben der abgehenden Schüler und Schülerinnen für Volk und Vaterland unter das Wort Rich. Wagners: „Tanzet an.“ Studieninspektor Roman erwiderte diese Gedanken nach, der Seite einer immer tieferen nationalsozialistischen Aus-

richtung und hängte anschließend die Kaffeekanne aus. Der Klassenvertreter Otto Martin übergab die Schokolade an die folgende Klasse und, als Geschenk der Abiturienten drei Eooere für den Turnverein. Der Schloßor entbot mit Hell-Striegler's-Kangschonem und (unter Leitung des Komposition) wirkungsvoll gesteuertem Chor „Probe Postfach zur Lot“ (Oerm. Seidel) den Abschiedsgruß. — Studienrat Felix Striegler tritt mit dem heutigen Tage in den Ruhestand. — Kriegsauszeichnung. Der Soldat Erhard Winter, Geschäftsführer bei der Firma Drogerie Schöcher, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Erweiterte Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen in linderreichen Haushaltungen. Eine Steuerermäßigung für eine Hausgehilfin kann jetzt gewährt werden, wenn im Haushalt des Steuerpflichtigen mindestens drei minderjährige Kinder oder andere minderjährige Angehörige leben, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und für die ihm Kinderermäßigung zusteht. Durch einen Erlass des Reichsfinanzministers ist diese Neuregelung mit Wirkung ab 1. Januar auch auf die Lohnsteuerpflichtigen ausgedehnt worden. Haushalte mit mindestens drei Kindern unter 14 Jahren können für die Beschäftigung einer Hausgehilfin die Eintragung eines steuerfreien Betrages von 50 RM. monatlich auf der Lohnsteuerkarte beantragen. In den wenigen Fällen, in denen sich die Neuregelung zu Ungunsten von Steuerpflichtigen auswirkt, da sie zwar vier Kinder unter 21, aber nicht drei Kinder unter 14 Jahren haben, werden die Finanzämter eine Verechtigung der Steuerkarte veranlassen.

Parole für Donnerstag, 2. April:
Geduld, ich kenne meines Volkes Mart!
Das langsam wächst, das wird doppelt hart.
Conrad Ferdinand Meyer.

Fliegergesellschaft 2/108 Aktion!

Seit heute in Bischofswerda und Weimsdorf in Dienst tritt. Morgen abend haben die für 17.00 Uhr und 18.30 Uhr eingetragenen Fliegerjungen unbedingt zum Besuchen zu erscheinen. Am Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag wird in Ravensau Flugdienst durchgeführt. Wir treten am Freitag früh 6.00 Uhr am Fliegerheim an.

— Grobhartbau. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Leutnant Kurt Winter, Kompanieführer in einem Schützen-Regiment, noch vor seiner schweren Verwundung das E. R. I., nachdem er bereits im November vorigen Jahres das E. R. II erhalten hatte. Er ist der Sohn des Ehepaares Max Winter, Siedlung Nr. 140.

— Witten. In einer Großkundgebung der NSDAP sprach im vollbesetzten Saale des „Goldnen Engel“ der Gauverführer Hanns Finster aus Breslau. Er verstand es, die Besucher so recht zu fesseln und ihnen nahezubringen, daß jeder Deutsche nunmehr seine ganze Kraft und sein ganzes Können einsetzen müsse, bis der große Endieg errungen sei. Deutsch sein heiße an den Sieg glauben und alles für den Sieg tun. Für seine mitreißenden Ausführungen erhielt der Redner wiederholt Sonderbeifall. Zum Schluß richtete auch Ortsgruppenleiter Kcum an uns machende Worte an die Versammelten.

— Baugen. Verdienstvoller Schulmann und Heimatgeschichtler betragengangen. Im Alter von 84 Jahren verstarb nach kurzem Krankenlager ein auch in weiteren Kreisen bekannter Baugener Schulmann und lausitzer Heimatgeschichtler, der Oberlehrer Dr. R. Professor Dr. Paul Krass. Mit ihm ist eine außerordentlich charaktervolle Lehrerpersönlichkeit von edelstem deutschen Wesen und deutscher Gesinnung dahingegangen. Wollte 35 Jahre wirkte er als erster Direktor am Baugener Gymnasium, und Tausende von Schülern sind von ihm mit großem pädagogischen Können und in der ihm eigenen gewinnenden persönlichen Art zu den Quellen deutscher Geschichte geführt, für deutsches Wesen begeistert, zu deutschem Denken und Handeln erregt worden. Als geborener Baugener teilte er den Sinn und die Neigung des lausitzer Menschen zur Pflege der Heimatgeschichte und geschichtlichen Erziehung heimatländischer Lebens- und Lebens, und so widmete er sich neben seiner Lehr- und Aufsichtstätigkeit in die große deutsche Geschichte mit einer seltenen Hingabe zugleich der Darstellung des westfälischen geschichtlichen Geschehens seiner engeren und weiteren Heimat. Eine schier unübersehbare Reihe aufschlußreicher heimatschriftlicher Aufsätze und Schilberungen ist aus seiner Feder hervorgegangen, und ihr besonderer Wert bestand immer darin, daß sie sich auf gewissenhaftes Quellen- und Urkundenstudium gründeten, wobei ihm seine geübene Kenntnis des mittelalterlichen Lateins besonders zuzukommen kam. Er war ein tätiges und geschätztes Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, vertratete Jahrzehnte das Baugener Nationalarchiv und veröffentlichte Tausende von quellenmäßig belegten Aufsätzen im „Neuen Lausitzer Magazin“ und sonstigen wissenschaftlichen Zeitschriften sowie in der Heimatpresse. In einer bemerkenswerten Arbeit über die Kriegsdrangale der Stadt Baugen in der Zeit von der Schlacht von Jena bis zum Wiener Kongreß wies Prof. Krass nach, daß die Erhebung Sach-

Um sofortige Aufgabe der Anzeigen für die Oster-Nummer, die am Sonnabendnachmittag ausgegeben wird, insbesondere der Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, bis spätestens Donnerstag mittag, bitten wir dringend. Infolge des Karfreitags ist die Zeit für die Herstellung der Oster-Nummer sehr beschränkt. Für die Aufnahme verspätet eingegangener Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen.

— fens zum Königreich keineswegs einer Gnade Napoleons zuzuschreiben war. Die sächsische Königskrone war vielmehr das Ergebnis einer von Napoleon unabhängigen Entwicklung seit 1803. Ihre Annahme wurde als eine der Bedingungen des Wiener Friedens gefordert und ist also nicht als eine von dem französischen Kaiser dargebotene Gunst anzusehen. Einen interessanten Beitrag lieferte Prof. Kraus auch zu dem 1500. zwischen Bayern und Kamen z. ausgeprägten Streit über den Salzmarkt, ein Nagal, das in früheren Jahrhunderten eine außerordentliche Rolle spielte.

— Baugen. Die Propagandaleiter des Kreises Baugen der NSDAP, sowie die Mitglieder des Kreisringes fanden sich zu einer Tagung im Regierheimsaal zusammen, der auch Propagandaleiter aus den Kreisen Kamenz, Löbau und Jittkau beizwohnten. Damit ist auch die Bedeutung dieser Zusammenkunft gekennzeichnet, in deren Rahmen der Gaupropagandaleiter Gg. Salzmann, Dresden, den Tagungsteilnehmern Richtlinien für propagandistische Arbeit in den kommenden Wochen gab und in Frage und Antwort auch Ausführungen über verschiedene Dinge gab, die auch zur Arbeit der Propagandaleiter gehören.

Landgericht Bautzen

Die jahrelangen Verfolgungen des früheren Geschäftsführers Gustav Rudolf Kändler der eingetragenen G. m. b. H. „Spar-, Kredit- und Bezugsverein“ in Bischofswerda (Dresdner Straße) kamen jetzt in der Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Bautzen gegen ihn wegen Untreue, Unterschlagung und gewinnlühiger Privatunterschlagung zur Aburteilung. Kändler war im Januar 1923 im Alter von 20 Jahren von der Genossenschaft als Hilfsarbeiter angenommen worden. Von November desselben Jahres ab hatte er bereits den Betrieb geleitet. Er hatte als Geschäftsführer die Kassengeschäfte, die Buchführung, den Lohndienst und das Kundenvermögen übernommen, auch die Käufe und Verkäufe von Getreide und Düngemitteln erledigt. Er konnte die Genossenschaft vertreten, sie verpflichten und Rechtsgeschäfte mit Wirkung für und gegen sie vornehmen. Als Anfangsentlohnung hatte er monatlich 100 RM. Grundgehalt und Provision bezogen. Das Gehalt war nach und nach bis auf monatlich 287 RM. brutto gestiegen. Davon hatte er sich und seine Frau und drei Kinder von 7 und 8 Jahren und von 6 Monaten zu unterhalten. — Ende 1941 war es ruckbar geworden, daß Kändler seit Ende 1932 sich an Geldern der Genossenschaft fortgesetzt vergriffen und insgesamt 18.802,63 RM. unterschlagen hatte. Kändler hatte dann sofort gegen sich selbst Anzeige erstattet und von sich aus alles getan, um über seine Veruntreuungen und deren Verhinderung volle Klarheit zu schaffen. Es wurde festgestellt, daß er der Kasse fortgesetzt Einzelbeträge bis zu 700 RM. für sich einnimmt und auch vom Konto der Genossenschaft bei der Stadtbank Beträge auf Barsche abgehoben hatte. Diese Beträge hatte er auf verschiedene Mitgliederkonten verteilt. Auch hatte er von Mitgliedern eingekassierte Beträge für sich verbraucht, darüber quittiert, sie aber nicht gebucht. — Zur Verbedung der Unterschlagungen hatte Kändler die Kontofortentwässerung unrichtig geführt, auch Buchungen in den Kontogegenbüchern unterlassen. Bei den Jahresabschlüssen hatte er Saldo-Anerkennnisse von Mitgliedern selbst angefertigt und mit den Namen der betreffenden Mitglieder unterzeichnet, auch Quittungen über entnommene Beträge mit Namen von Mitgliedern versehen. Die Anerkennnisse und gefälschten Quittungen hatte Kändler als Unterlagen bei den Prüfungen dem Genossenschaftsprüfer vorgelegt, von den gefälschten Urkunden also Gebrauch gemacht. — Der angerichtete Schaden wurde von der Genossenschaft aus Mitteln ihrer Reserven ausgeglichen. — Kändler legte ein umfassendes Geständnis ab. Er erklärte, er habe von 1932 ab im Geschäftsinteresse in Gattwirtschaften fortgesetzt viel zum Besten gegeben, wozu sein Gehalt nicht ausgereicht habe. Deshalb habe er die Unterschlagungen begangen und später aus Angst vor einer Entdeckung „die Sache laufen lassen“. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu. Es verurteilte ihn kostenpflichtig zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 300 RM. oder weiteren 30 Tagen Gefängnis. Kändler unterwarf sich sofort diesem Urteil.

Eine teure „Flüsterpeisefarte“

Der Essener Polizeipräsident hat gegen den Inhaber einer bekannten Gaststätte eine Ordnungstrafe von 500 RM. verhängt, weil dieser Stammgästen vier markenfreie Gerichte referiert hielt, obwohl auf der Speisefarte nur ein einziges markenfreies Essen zur Verfügung stand, und zwar der vom Mittag übriggebliebene Fisch. In der handlungsweise des Gastwirts wurde mit Recht eine Verletzung der treuhänderischen Pflicht bei der Verteilung lebenswichtiger Güter gesehen.

MARIA BERCHTENBREITER
Das Sumpfgelweib
URNBERG-BECHTENSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(20. Fortsetzung.) (Nachdruckverboten.)
„Gast mich ja gut rausgefüttert, Walb! Da wird mir nicht schwarz unterwegs. Und lachen kannst, Walb — allen Respekt!“
Sie errödete in der Dämmerung. Und es war schade, daß er das nicht sehen konnte, denn nun war die Walb wieder ein Schmälzchen, dem ein Lob des Lehrers das helle Blut in die Wangen trieb.
„Geh, hör auf! Hast ja fast nie gessen!“ sagte sie, um erst nach einer Weile beruhigt hinzuzufügen: „Hat's dir g'schmeckt?“
Aber er war mit dem Gedanken schon wieder ganz wo anders, bei weit entfernten Dingen. Ihm schien, er hätte u. a. hundertlei zu reden und zu fragen, zu sorgen und zu raten — und ganz bestimmt, das wußte er, fiel ihm die Hauptsache erst noch ein, wenn er schon wieder weit fort war von der Walb. Wählich spürte er wieder den leisen, ziehenden Schmerz in der Brust, der ihn tagelang begleitet hatte. Er hatte schon wieder Verlangen nach der Walb, aber er noch fort von ihr war.
„Walb!“ sagte er, und in seiner Stimme war Rot.
„Glaubst, du kannst — du kannst ihn vergessen — den andern?“
Er wagte es nicht, den Namen „Lorenz“ auszusprechen. Aber die Walb suchte doch, heiß und schmerzlich. Peter merkte es im nahen Nebenhergehenden und seine Lippen spannten sich hart, einen Augenblick zifferte Jörn in ihm auf: Den Lorenz jetzt da haben, ihn vaden mit wildenden Fäusten, seinen Widerstand brechen und niedertreten, im Kampf Brust an Brust und Mann an Mann.
Und der besonnene Peter Sterzer, der so gern schon einen gestandenen Bauern abgegeben hätte, wurde von einem tollen Gefühl besessen wie in seinen jüngsten und dümmsten Jahren: Unterwegs noch in einem Wirtshaus einzufahren, Sündel suchen, irgendwas oder irgendwen kurz und klein schlagen.
Aber da sagte die Walb neben ihm ganz leise: „Ich glaub, Peter, — ich hab ihn schon ausgefrischen — aus meinem Gedenden.“
Und während sie das zögernd und tastend sprach, war ihr mit einem Male, als röh das Gewöl über der düsteren Landschaft ihres Herzens, über diesem Tal voll Leid, das keine Sterne

mehr gekannt hatte. Nun aber war wieder ein kleiner, blühender Himmelspunkt da — und der flimmerte wirklich über dem Moor.
Peter Sterzer blieb stehen, als traute er seinen Ohren nicht. Er horchte zu ihr hinüber und zitterte leicht. Dann aber wandte er sich voll dem Mädchen zu, dieser Sternquaderin, die ganz verloren mit den Augen am Himmel hing — sammelte irgend etwas Ersticktes und Sinnloses, und dann küßte der Peter im Arm, was er sich den lieben langen Tag gewünscht hatte: Die Walb Weidacherin, das Moormädchen, das jetzt die merkwürdigen Augen langsam schloß, als er ihr den ganzen Hauch und Atem von den Lippen nahm.
„Sol“ sagte er endlich und trat einen Schritt zurück. „Hab ich jetzt den andern ausgefrischt bei dir? Küßt ihn deinen Mund jetzt auch noch — wenn er morgen wiederkam?“
Sie wunderte sich nicht, daß seine Stimme herrlich, beinahe feinselig klang. Sie horchte hinauf in die kühlenden Birkenwipfel und schüttelte den Kopf: „Kein, Peter, jetzt nimmer.“
Dernach gingen sie noch ein Stück und waren die vernünftigen Weidacherin der Welt. Er wollte ihr Handwerker schiden, die den Schaden am Haus wieder behoben. Aber erst im Frühjahre sollte die rauchgeschwärzte Planke des Hofes frisch gekündet werden, den Winter über mußte der Schnee die Schandtat des Steffen Weidacher zudecken.
„Scharf wie Eisenblech weh's uns oft die Flocken her!“ ergrüßte die Walb. „Wenn der Sturm von Westen kommt, dann treiben uns Hausdächer breite Schneefahnen und feden uns eine Wächte bis unter's Dach. Welleicht ist's an Weidachtern schon so weil.“
Sie atmete plötzlich tiefer, von einem seltsamen herben Glanz erfüllt, das sie anlockte wie leichter Tannenduft.
„Ich freu mich —“, sagte die Walb. „Wirklich, ich freu mich — grad zum Trost freu ich mich —.“
Ja, so war sie, die Walb Weidacherin! So nahe hatte sie Weinen und Lachen in einem Saal. Und so sieghaft wehrte sich ihre Lebenskraft gegen die Schauer des Todes.
Aber das Freuen war eben doch ein Wagnis und kam noch zu früh. Denn als sie nach einem stummen, heißen Abschied wieder umkehrte, den Mund so rot wie Wahn im blauen Gesicht, als die Richter des Moorhofes ihr den Weg wiesen und sie anlockten mit besorgter Ungeduld: Kommt doch! Kommt endlich heim! — als sie die Birkenstraße entlang stapfte, durch Wasserlöcher patzte und noch ein dazumal zurückschaute nach jener Stelle, wo der Mann im Dunkeln der Nacht verschunden war, da streifte sie plötzlich doch wieder der eisige Hauch ihres Weidacher-Schicksals.
Sie mußte am Totendrett vorbeie.

Und als sie das matte Blinken der Holztafel in der Dämmerung wahrte, flammten Georgs Worte wieder in ihr auf: „Nun kannst du ein zweites Totendrett anbringen lassen im Moor!“
„Ging das zweite nicht schon da drüben, als fahler Lichtschein an dem Birkenstamm?“
„Hier wurde Stephan Weidacher in den Tod geholt von seiner Schwester Walb.“
„Sie biß sich in die Faust, die sie hart an die Lippen presste, sonst hätte sie aufgeschrien.“
Die Walb wollte daheim in die Stube treten, froh über das gute Licht, das drinnen auf sie wartete. Da hörte sie Harfs heifere Stimme durch die Tür:
„Nix kannst nix vormachen. Ich weiß Bescheid. Ich hab' das Ding gesehen in deiner Hand.“
„Was für ein Ding?“ Merkwürdig sag kam Rales Frage.
„Verteilt dich nicht, Hex, scheinebittig! Weißt schon, was ich mein! Von selber ist der Steffen nicht zugrunde gegangen, der war noch rausgeschlungen aus dem Wagen, wenn er nicht schon Schuh g'habt hat.“
Die Walb stieß die Tür auf.
Vergebens suchten ihre Augen den Blick des Knechtes zu fassen. Sie begegneten nur zwei schmalen, hübschen Schilken, draus eine hämische Freude züngelte.
„Jetzt kommt die auch daber und tut, als wüßt sie von nix!“ Harl war auf dem Friedhof gewesen und hatte jede Gemnung verloren. „Ihr zwei Weiberleut hab't den Steffen erledigt. Schand' und Spott, wenn so ein Krügelmannsbild durch Weiber untkommt! Was hab't ihr mit dem Mann g'macht, du und die Alte, he?“
Er brüllte plötzlich, Wierdunst ging von ihm aus. Er war soeben beimgelommen, die Ohren noch voll von dem Geschwätz der Leute, von Klatsch und Tratsch und über Nachred. Luer über die herblich leeren Felber war er gegangen und so dem Peter und der Walb nicht begegnet. Jetzt herausdote er sich an seinem eigenen Toden, sein Sinn verfloß sich, Speichel troff von seiner hängenden Unterlippe.
„Aus Nachts kommt's ihr alle zwei, wenn ich sag, was ich g'leben hab!“
„Was hast g'leben?“ fragte die Walb ruhig und bleich.
„Einen Revolver hat sie in der Hand gehabt, die Moorhex, und schnell unterm Schuh verreckt, wie ich dazu kommen bin.“
Langsam wandte die Walb sich der Alten zu. Sie schaute in das braune Holzgesicht und sah es spinnwebberhangen und abgeklagt.
(Fortsetzung folgt.)

Gehaltsverbesserung allein kein Grund zum Arbeitsplatzwechsel

Die in der Kriegszeit außerordentliche Nachfrage nach Arbeitskräften läßt namentlich bei Angestellten oft den Wunsch entstehen, den Arbeitsplatz zu wechseln, um bessere Gehaltsbedingungen zu erreichen. Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß das Angebot eines höheren Gehalts allein für sich niemals ein Grund für die Genehmigung des Arbeitsplatzwechsels bilden kann, wenn nicht gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Leistungen in der neuen Arbeitsstelle gefordert wird und von dem Antragsteller mit Sicherheit auch erwartet werden kann. Bei Anträgen auf Zustimmung zur Kündigung ist auch zu prüfen, ob nicht eine Gefährdung des Lohnstands vorliegt. Der Erlaß betont, daß gerade im Kriege jede Arbeitskraft an den Platz gestellt werden muß, auf dem sie ein Höchstmaß an Leistungen vollbringt. Deshalb soll keineswegs das Streben nach höheren Leistungen berabgerindert werden. Der Grund des Berufsaufstiegs wird aber häufig nur als Vorwand für Gehaltserhöhungswünsche angegeben, die durch den Arbeitsplatzwechsel erfüllt werden sollen. Deshalb soll in jedem Fall eine genaue Prüfung erfolgen.

Zinsenkung bei Gemeindeanleihen

Nachdem die Pfandbriefe und Kommunal-Schuldverschreibungen der Kreditinstitute in einem vereinfachten Verfahren auf einen Zinssatz von 4 Prozent senkt werden sind, erscheint eine Herabsetzung, in der auch die Zinsenkung bei den Gemeindeanleihen in einem ähnlichen Verfahren zum Abschluß gebracht wird. In der Verordnung wird den Gläubigern der mit 4,5 Prozent und höher verzinnten Anleihen der Städte, Kreise, Bezirke und Zweckverbände die Herabsetzung des Zinssatzes auf 4 Prozent angeboten. Der neue Zinssatz gilt für die Zeit vom nächsten Zinstermin nach dem 31. März 1942 ab, zu dem eine Kündigung zulässig ist. Kann also eine Stadtanleihe am 1. Juli mit vierjährigem Frist zum Zinstermin vom 30. September 1942 gekündigt werden, so sind die neuen Zinsen von 4 Prozent vom 1. Oktober 1942 ab zu entrichten.

Wer das Angebot der Zinsenkung nicht annehmen will, muß seine Anleihe bis zum 27. April 1942 beim Schuldner einreichen. Die Städte werden dann am nächsten Zinstermin, zu dem die Kündigung zulässig ist, in 5 a r eingekauft. Die Städte, für die der neue Zinssatz von 4 Prozent gilt, dürfen bis zum 31. Dezember 1944 weder veräußert, geteilt, noch völlig zurückgezahlt werden. Das Angebot erlischt nicht auf Aufwertung und Auslandsanleihen. Es wird von den einzelnen Anleihegläubigern nicht mehr besonders veröffentlicht. Auch eine Benachrichtigung der Anleihebesitzer durch die Banken unterbleibt. (Teil I Nr. 30 vom 30. März des Reichs.)

Landwirtschaftshilfe sichert Lebensmittelzulagen

Der Appell des Reichsmarschalls wendet sich insbesondere auch an die Frauen und Jugendlichen in den Dörfern und kleinen Ansiedlungen, durch tatkräftige Mitarbeit die Versorgung des deutschen Volkes, der Soldaten und Rüstungsarbeiter zu sichern. Die Verordnung kündigt schon an, daß Arbeitsverweigerer die Selbstversorgungsgenerationen und Deputierte verlieren können. Für diese Maßnahmen hat der Reichsernährungsminister in einem Erlaß Ausführungsbestimmungen gegeben.

Alle Personen, die eine ihnen vom Arbeitsamt zugewiesene landwirtschaftliche Arbeit verweigern, werden vom Selbstversorgungsrecht ausgeschlossen. Auch eine Hauschlachtungs-genehmigung darf ihnen nicht erteilt werden. Soweit es sich um nicht-landwirtschaftliche Selbstversorger handelt, werden sie wie Normalverbraucher behandelt. Ihre Anrechnungsbescheide und Schlachtarten, die Schlachtarten usw. werden unter Zugrundelegung der Normalverbraucherziffer verändert. In gleicher Weise werden Deputanten die Lebensmittelbezüge entzogen. Dies bezieht sich auch auf nichtartenpflichtige Lebensmittel und auf Deputatland. Sie werden ebenfalls wie Normalverbraucher

behandelt. An die Stelle ausfallender Naturalleistungen treten Ersatzleistungen in Geld.

Andererseits bekommen Personen, die sich freiwillig oder nach einer Dienstverpflichtung zur Ableistung landwirtschaftlicher Arbeiten bereitfinden, die nach dem geltenden Recht vorgesehenen Zulagen zu ihrer Normalverbraucherziffer. Der Minister ist auch damit einverstanden, daß Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe an Personen, die sich freiwillig für landwirtschaftliche Arbeit zur Verfügung stellen, Zulagen von Futtermitteln und nichtartenpflichtigen Lebensmitteln machen.

Aus Sachsen

Dresden. Verwaltungvereinfachung. Auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen gehen im Interesse der Verwaltungvereinfachung die Dienstgeschäfte der Vollabteilung des Oberfinanzpräsidiums Leipzig mit Wirkung vom 1. April 1942 auf die Vollabteilung des Oberfinanzpräsidiums Dresden über.

Dresden. Abschied von der Straßenbahn. 175 Arbeitsmädchen, die als Straßenbahnschaffnerinnen in Dresden während des Winterhalbjahres ihren Kriegsdienst verrichteten, fanden sich zum Abschied ihrer Dienstzeit im Dresdener Straßenbahnhof zusammen. Oberbürgermeister Dr. Wieland, Bürgermeister Dr. Kluge und der Personaldirektor der Dresdener Straßenbahn, Kaiser, würdigten den Einsatz dieser tapferen Mädel; Stadtführerin des R.A.D. Künzel dankte für die vielen Worte der Anerkennung.

Dresden. Jolanthe wollte ihrem Schicksal entweichen. Eine lustige Schweinegeschichte trug sich auf dem Dresdener Schlachthof zu. Eine Jolanthe versuchte am Dienstag, dem Tod ein Schnitzmesser zu schenken und ergriff die Flucht. Im Galopp eilte sie der am Schlachthof vorbeifließenden Elbe zu, stürzte sich hinein und schwamm kramol. Nach einiger Zeit wurde sie aber durch Männer der Wasserpolizei den Fluten entzogen und in den Schlachthof zurückgebracht, so daß sie ihrem Schicksal doch nicht entging.

Leipzig. 622.500 Blumentöpfe. Mit Genehmigung kann nach Abschluß der Blumentopfammlung für den Stadt- und Landkreis Leipzig festgestellt werden, daß das erwartete Ergebnis von 600.000 Stück bei weitem überschritten worden ist. Im übrigen hat sich die Hitler-Jugend bereit erklärt, während der großen Ferien einen besonderen Sammeltag durchzuführen, da sich weiterhin ein ständiger Bedarf an Anzuchttopfen ergibt.

Sachsen. 50 Jahre Schriftleiter. Das 50jährige Berufsjubiläum als Schriftleiter kann am 1. April 1942 der Verleger des im 100. Jahrgang erscheinenden „Sächsischen Anzeiger“, Franz Pöschel, begehen.

Werdau. Zur Warnung! Schwere Folgen des Reichstums. Drei Jugendliche waren hier durch besondere Umstände in den Besitz von Sprengstoffen gekommen und experimentierten nun damit herum. Sie legten eine Sprengladung ins Feuer. Die Folge der dadurch hervorgerufenen Explosion war, daß der eine der Jugendlichen eine Rauchverletzung, ein anderer eine Beinverletzung davontrug, die so schwer waren, daß beide Jugendlichen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der dritte kam mit leichten Verletzungen davon.

Kodewitz. Vorsicht bei Gas. Das Opfer eines Unfalls sind durch Einatmen von Leuchtgas eine 52 Jahre alte Frau und ihre 19jährige Tochter geworden. Offenbar ist das tödliche Gas von einer schadhaften Stelle der Leitungsdraht außerhalb des Hauses in die Wohnung eingedrungen.

Blauen i. S. Zwangspflanzung Urogrosmutter. Eine aus Wolfgrün stammende Frau, die jetzt ihr 20. Lebensjahr vollendet, wurde zum gleichen Zeitpunkt zum 20. Male Urogrosmutter. Sie selbst gab 9 Kindern das Leben, die sie 17mal zur Großmutter machten.

Dresdener Sportclub - Chemnitzer Ballspielclub

Zu dem am Freitag, 15. April, auf dem TSC-Platz stattfindenden Revuekampf DSC gegen CSC wird der Chemnitzer Ballspielclub mit beiden Mannschaften treten. Die Dresdener spielen in diesem Spiel eine schöne geschlossene Leistung in ihrer gesamten Mannschaft. Die Tore (Möller: Dreyer 2, Dreyer 2, 2. Im geliebten Bericht über das Spiel der 1. Jgd. vom TSC. (Einzelgespräch) mußte es heißen 1. Jgd. von Großpolitz (nicht Großdresdn).

Der Rundfunk am Donnerstag (2. April)

Reichsprogramm: Bremer Göl dirigiert eigene Werke im deutsch-norddeutschen Rundfunkkonzert von 14.15-14.45 Uhr. Wir hören fünf Stücke aus „Joan von Saxe“ und die Konger-Kriege, gefungen von Ernst Berger.

„Großer Jant für alt und jung“ mit bestem Wort und schwingvoller Musik kommt aus Dresden von 17.10-18.30 Uhr. — Hilde Scheppan, Selge Holzwarne, Heinrich Schläpfer und Ludwig Hofmann von der Staatsoper Berlin sind die Solisten in der Sendung „Wie es auch gefühl“, von 20.30-21.00 Uhr. Aufnahmestellung und Leitung: Fritz Böhm.

Deutschlandfunk: Josef Lindner ist mit dem Ronko für Violine und Streichorchester von Schubert in der „Musik zur Völkerverständigung“ von 17.15 bis 18.00 Uhr zu hören. Das Programm enthält außerdem die Cuvette zum „Schauspieltheater“ von Mozart und die Sinfonie Nr. 98 in Dur von Haydn. — Das Quartett di Roma spielt von 18.00-18.30 Uhr das Streichquartett e-moll von Gusspey Verdi. — „An die Musik“. Ein interessantes Programm mit Werken von Beethoven, Schubert, Schumann, Haydn, Gluck und Handel kommt von 20.15-21.00 Uhr zur Sendung. Die Ausführenden sind Felicie Sani-Ribbel (Sopran), Elisabeth Waldenau (Alt), Gustav Schoedel (Orgel), der Chor der Spieltheater München, ein Rundfunkchor und ein großes Rundfunkorchester unter Leitung von Gustav Schütz.

Matthäus-Verein in der Kreuzkirche in Dresden

Am Karfreitag, 18. April, wird in der Kreuzkirche in Dresden die Matthäus-Verein von Joh. Seb. Bach aufgeführt. Die Leitung hat Kreuzkirchener Prof. Wauerberger. Bei dieser feierlichen Vollen wird eine große Anzahl hervorragender Solisten mit.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung Bischofswerda

Nachstehende Lehrgemeinschaften sind für das Sommerhalbjahr vorgesehen:

Kaufmännisches Grundwissen, Dauer 20 Stunden, Gebühr RM. 20.50. Beginn Ende April. (Vorbereitungskursus für die Handlungsgehilfen-Prüfung.)

Kurzlehre für Kaufleute, Dauer 72 Stunden, Gebühr RM. 17.— Beginn Anfang Mai.

Maschinenzeichnen, Dauer 72 Stunden, Gebühr RM. 25.— Beginn Anfang Mai.

Anmeldungen sofort erbeten an die Geschäftsstelle der DAF, Bahnhofstraße. Montage und Donnerstags von 18-20 Uhr.

Das heutige Blatt umfasst 4 Seiten.

Verlag und Verlag: Friedrich Reys; Verlagsleiter: Johannes Bräuner; Hauptgeschäftsführer: E. Georg Schwarz; Schriftleiter: Alfred Wiedel; sämtlich in Bischofswerda. — Sächsischer Anzeiger-Verlag: Nr. 7.

Ämtliche Bekanntmachungen

Freibank Bischofswerda
Morgen Donnerstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr,
in d. Fleisch, voh. Ausweis-Nr. 227-350.
(Schluß der ämtlichen Bekanntmachungen)

Warnung!

Auf meinem Grundstück, Bischofswerda, Rameyer Str. 41, wurde wiederholt großer Unfug getrieben und wertvolle Betonwaren zerstört.

Ich unterjage hiermit jedes Betreten des Grundstückes einschließlich Sandgrube sowie das Entwenden von eisernen Gegenständen. Eltern sind für ihre Kinder haftbar.

Herr Karl Philipp, Bischofswerda, Rameyer Straße 39, ist als Richter bestimmt und hat meine Vollmacht.

Fa. Otto Winter, Beton-
Bureau und Bischofswerda

Wir zahlen Zuschußkrankengeld

wöchentlich bis 21.60 RM. ab 3.— RM. Monatsbeitrag.
Für alle Nichtversicherungspflichtigen
günstige Arztkostenlarife. Aufnahme bis 60 Jahre.
Allgemeiner Kranken-Versicherungs-Verein a. G.
31a Dresden, Dresden A. 1. Gruner Straße 38

Die Mischung
unsere Eigaretten
GÜLDENRING
OVERSTOLZ
wird mit unveränderter Sorgfalt
aus reinem Orient-Tabak
zusammengestellt.
Hans Penning

Für die uns zur Vermählung dargebrachten Glückwünsche und erweisenen Aufmerksamkeit sprechen wir auch im Namen unserer Eltern den herzlichsten Dank aus.

Horst Henning
Marianne Henning
geb. Nische
Bad Klosterlausnig
Bischofswerda
im März 1942

Ein guterhaltener
Kinderwagen
Marie Brennabor, für 15 RM.
zu verkaufen in Reutirch 2,
Am Schützenplatz 4.

Puppenwagen
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Lannert, Brauhausgasse 1.

Ein Tafelwagen
(ca. 40 Rmdner Tragkraft) für
150.— RM. zu verkaufen
Krietzky Nr. 23.

Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1, Ruf 11011,
hat seit Jahrzehnten große Erfolge in Vertrauensangelegenheiten, geheimen Beobachtungen, Ehe-, Vaterschafts-Ermittlungen, Prozeß-Beweisen, Helratsauskünften usw. überall. Mäßige Honorare.

Trineral
Ovaltabletten
heilen bei
Rheuma, Gicht, Ischias,
Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven-
und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der
Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg.
Erhältl. in allen Apotheken. Besichtigen
auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH, München J 27/178

Mk. 5000.-
sind auf sichere Hypothek auszuliehen von Selbstverleiher. Angebote unter „B. T. 128“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kraft. Schuljunge
für Botengänge gesucht.
Reutircher Straße 24.
Schwarzer

Frauen-Sommermantel
für mittlere Figur, zu kaufen gesucht. Offerten unter „A. B. 150“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Pflichtfahrermädchen
für Landwirtschaft gesucht.
Bischofswerda, Schönlauer Weg 33

Landjahr- oder Pflichtfahrermädchen
sucht Allertal Neutirch bei Uhn a. T. Ab. Bischofswerda

Junger Mann
welcher Offern die Schule verläßt, mit guter Handschrift für Lager gesucht.

Ernt. Bäcker, Reutirch, Spinneer u. Weberer

Plötzlich und unerwartet erlitten wir die schmerzliche, noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, mein über alles geliebter Bräutigam

Kurt Mann
Soldat in einem Panzer-Pion.-Batt. bei den schweren Kämpfen im Osten am 3. März kurz vor seinem 21. Geburtstag gefallen ist.

Sein einziger Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In diesem Schmerz
Edwin Mann und Frau
Walter Günther u. Frau geb. Mann
Liesbeth Mann als Braut u. Eltern
nebst allen Anverwandten.

Niederottendorf, Stephan und Neutirch,
den 1. April 1942.

Danksagung
Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme und ehrenden Gedenkens durch Wort, Schrift, herrliche Kranz- und Blumen-spenden sowie stillen Händedruck und ehrendes Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- u. Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Schneidermeisters Carl Hoffmann, sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer Helene verw. Hoffmann und alle Angehörigen.
Bischofswerda u. Dresden, den 1. April 1942.

Unserem langjährigen, treuen Mitglied, Herrn Carl Hoffmann, werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Kriegsgarten-Verein „Höhenland“.

Danksagung
Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten, unvergesslichen Oasten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Feldwebels und Komp.-Truppführers Werner Lorenz, ihre aufrichtige Teilnahme bezeugten und uns durch Wort, Schrift, Blumen und stillen Händedruck zu trösten suchten, sei hierdurch herzlich dankt.

In stiller Trauer Jise Lorenz geb. Osmann u. seine kleine Monika,
Josef Lorenz und Frau Hedwig geb. Sowaldig, Erhard Lorenz und Frau, Karl Osmann und Frau.

Wirt, Bischofswerda, Elzsch, den 1. April 1942.

Kunstabgetes Zimmer
u. D.S. in Dömitz-Thumitz gesucht.
Ang. u. „B. B.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen oder Frau
für leichte Fabrikarbeit gesucht.
Krause, Fabrikgasse

Vertrauensposten
Kantline Bischofswerda sucht ehrliche Stütze zur Ausgabe von Bier u. Handwaren. Alter 21-30 Jahre, Dauerstellung. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften, welche wieder zurückgegeben werden, unter „B. G. 100“ an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Josef Brandner
Muff-Unteroffizier in einem Inf.-Regt.
In seiner Eigenschaft als Gutsrentenbesitzer beim Berge von Bernauarbeiten an seinem 22. Geburtstag im Osten des Heidesand land. Für Führer, Ball und Hütchen zu haben, war ihm ein heiliger Begriff.

Sein unglücklicher Schmerz
Josef Brandner, 2. St. als Pion. bei der Wehrmacht, und Frau geb. Rühlert als Eltern, Marie und Josef Brandner als Schwäger, Kurt Brandner als Bruder, 2. St. RM. (siehe alle Verwandten und Bekannten).

Semtz-Thumitz, Gubenstr. 11, Guben, Pion. 1. April 1942.

Drücken im Heidesand landt ich die Götter, gern (wunder) Günstig Sand, ich hätte mir Mühe! Nach diesem fernem Tod geht all' unser Denken, 1942 drauf der Ton heraus, ihr's unter Tränen.

Danksagung
Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten, unvergesslichen Oasten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Feldwebels und Komp.-Truppführers Werner Lorenz, ihre aufrichtige Teilnahme bezeugten und uns durch Wort, Schrift, Blumen und stillen Händedruck zu trösten suchten, sei hierdurch herzlich dankt.

In stiller Trauer Jise Lorenz geb. Osmann u. seine kleine Monika,
Josef Lorenz und Frau Hedwig geb. Sowaldig, Erhard Lorenz und Frau, Karl Osmann und Frau.

Wirt, Bischofswerda, Elzsch, den 1. April 1942.